



Geldschwemme in der Eurozone. Wem die EZB-Politik wirklich nutzt.

FINANZMARKT S.02

Frankenstärke zwischen Konjunkturpaket und Wirtschaftsbremse.

KONJUNKTUR S.05

Trotz neuer Rekordzahlen warnt Vorarlbergs Tourismus die Politik.

BRANCHE S.06

Darum schöpft er Energie

Christof Germann sitzt an der Energiequelle der Vorarlberger Unternehmen. Er kennt die heimische Wirtschaft und die Chancen am Energiemarkt.



Interview

st Nachhaltigkeit die Devise unserer Zeit?

Christof Germann: Die Unternehmen von illwerke vkw waren schon nachhaltig, als der Begriff noch nicht in aller Munde war. Das ist uns besonders bewusst geworden, als wir den ersten Nachhaltigkeitsbericht erstellt haben. Beim Thema Wasserkraft denken wir wirklich in Generationen.

sein. Der Bau des Rellswerks und die Erweiterung der Umspannanlage Bürs sind andere wichtige Projekte. Aber auch für die Instandhaltung von bestehenden Anlagen sind mehr als 50 Mio. Euro budgetiert. Wie gesagt – unsere Kraftwerke sollen auch noch in Jahrzehnten in der Lage sein, Strom aus Wasserkraft zu erzeugen.

Während andere Energieerzeuger ihre Projekte aus Rentabilitätsgründen zurückfahren, investiert illwerke vkw weiter. Was unterscheidet die Situation anderswo von jener in Vorarlberg?

Christof Germann: Auch wir müssen die Rentabilität unserer Projekte sehr genau prüfen. Beim Obervermuntwerk II haben wir optimale Voraussetzungen, weil die Speicherseen und die Leitungsinfrastruktur bereits vorhanden sind.

Fortsetzung auf S.04



Mehr erfahren, besser verstehen.

Editorial

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser,

es freut mich, Ihnen unsere Erstausgabe der „Schauplatz Wirtschaft“ präsentieren zu können. Der Titel dieser neuen Zeitung ist Programm einerseits und Zielsetzung andererseits.

Mit einem Team aus den Abteilungen Kommunikation und Marketing/Vertrieb Firmenkunden der Raiffeisenlandesbank haben wir in den letzten Monaten intensiv an dieser ersten Ausgabe gearbeitet. Mit Experten aus den unterschiedlichen Bereichen haben wir gesprochen – mit Wirtschaftstreibern

den und Kommunikationswissenschaftlern, mit Journalisten und Grafikern, mit Unternehmern und Entscheidungsträgern, mit Spezialisten aus dem Raiffeisensektor und zahlreichen Branchen unseres Wirtschaftsraums.

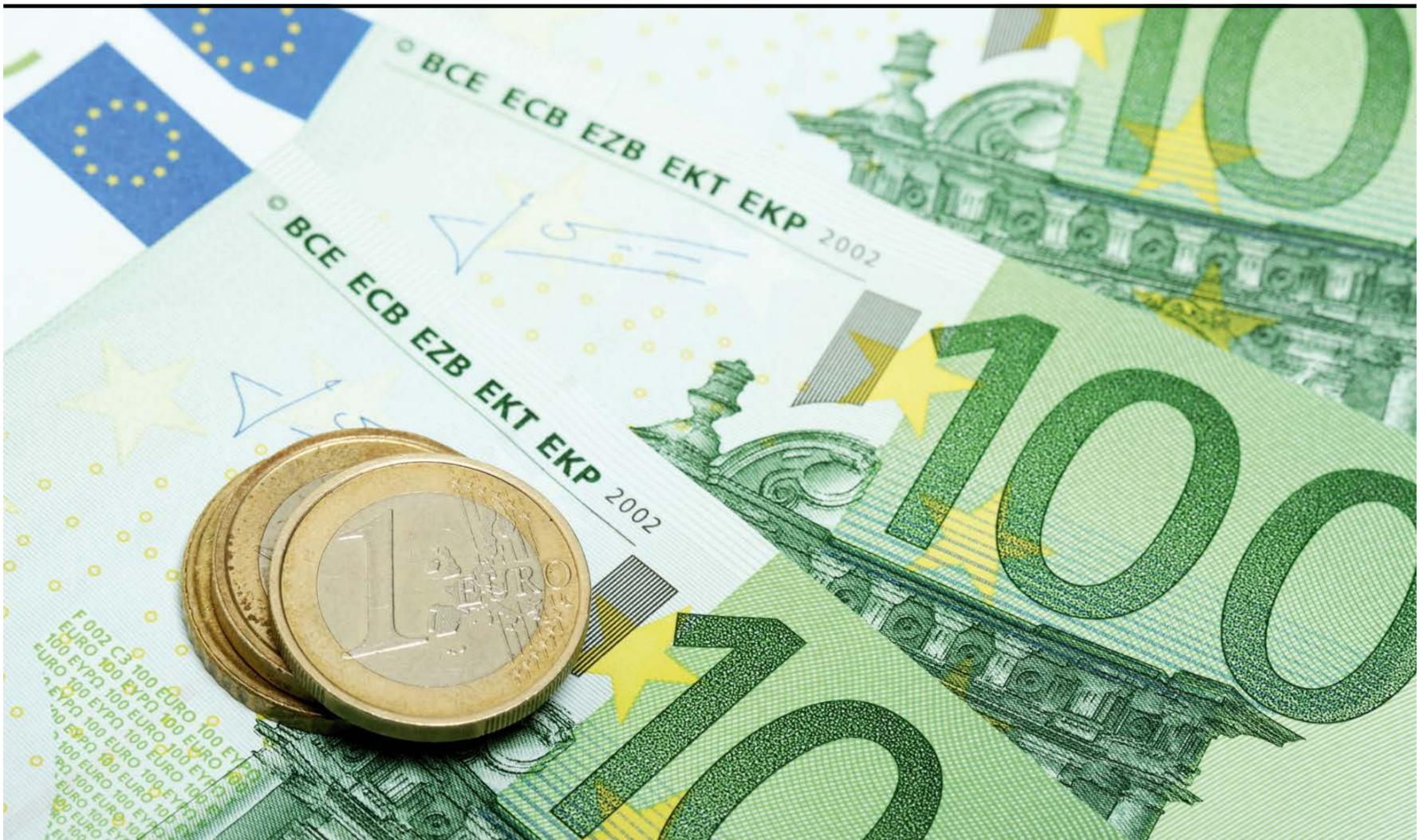
Ergebnis ist die erste Ausgabe dieser Zeitung. Ihr Programm ist der „Schauplatz Wirtschaft“: Zahlreiche heimische Unternehmer wirken in unserer Region. Leitbetriebe sowie eine Vielzahl von Klein- und Mittelbetrieben leisten erfolgreiche Arbeit. Raiffeisen ist ihr Partner. Mit dieser Zeitung kehren wir Informationen hervor, die für Wirtschaftstreiber relevant sind. Wir weisen auf aktuelle Geschehnisse hin, legen gelungene Vorbilder aus der Realität dar, erklären, fassen zusammen und geben Tipps. Was

für den regionalen Schauplatz Wirtschaft Relevanz hat, zeigen wir auf. Anspruch ist es, kompakt über Wichtiges zu informieren – Ihnen, als unserem Leser einen Mehrwert zu bieten. Weil wir damit unserer Ambition nachkommen, Partner der Wirtschaftstreiber unserer Region zu sein. Was Sie in dieser Zeitung lesen, soll Ihnen nutzen und Sie darin unterstützen, gemeinsam mit uns den Lebens- und Wirtschaftsraum Vorarlberg weiter zu entwickeln. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre unserer „Schauplatz Wirtschaft“.

Dir. Mag. Gerhard Sieber
Geschäftsleitung
Raiffeisenbank in Bregenz

Obervermuntwerk II, Umspannanlage Bürs, Kopswerk I – illwerke vkw setzt derzeit große Investitionen in den Bau und in Instandhaltungsmaßnahmen im Kraftwerksbereich und bei der Netzinfrastruktur. Wie sieht Ihr Investitionsplan für 2015 aus?

Christof Germann: illwerke vkw hat im Geschäftsjahr 2015 Investitionen in Höhe von 242 Mio. Euro veranschlagt. Mit rund 90 Mio. liegt der Schwerpunkt klar beim Obervermuntwerk II. Dort sollen bis Ende Jahr die Ausbrucharbeiten für die Kaverne und einen Großteil der Stollen und Schächte abgeschlossen



Genthy Images

Der Euro rollt. Die EZB pumpt mit Anleihekäufen monatlich Milliarden in die Eurozone.

EZB-Geldschwemme als taugliches Konjunkturmittel?

Mit niedrigen Zinsen und einem groß angelegten Anleihenprogramm will die EZB die Konjunktur sowie die Inflation in der Eurozone wieder kräftig ankurbeln. Erste Wirkungen sind bereits zu sehen: Deutschland gewinnt vor allem in Form von steigenden Exporten, während Österreich die niedrigen Zinsen bei der Refinanzierung zugutekommen. Der Preisauftrieb kommt dagegen noch nicht so richtig in Schwung.

Europäische Zentralbank

Während die US-Notenbank nach Jahren der ultralockeren Krisen-Geldpolitik bereits wieder über eine Zinswende nachdenkt, setzt die Europäische Zentralbank (EZB) ihren expansiven Kurs unbeirrt fort. Mit einem Leitzinssatz von 0,05 Prozent fährt die Notenbank de facto eine Nullzinspolitik. Da dieses Steuerungsinstrument damit mehr oder weniger erschöpft ist, wurde im März zusätzlich ein umfassendes Wertpapier-Kaufprogramm gestartet. Bisher haben die Währungshüter im Rahmen dieser Maßnahme öffentliche Schuldtitel der Euroraum-Länder für insge-

samt 122,4 Mrd. Euro erworben. Pro Monat sollen Wertpapiere im Umfang von rund 60 Mrd. Euro angekauft werden. Dazu zählen neben Staatsanleihen auch Pfandbriefe und Hypothekensanleihen. Bis zum geplanten Ende des Programms im September 2016 sollen rund 1,14 Bill. Euro in die Wirtschaft gepumpt werden.

Mit der Geldschwemme soll zum einen die schwächelnde Wirtschaft des Euroraums wieder angekurbelt werden. Zum anderen soll sich die Inflation wieder deutlich nach oben und in Richtung der EZB-Zielmarke von nahezu zwei Prozent bewegen. Erreicht werden sollen diese Ziele sowohl über die Ankurbelung der Kreditvergabe der Banken als auch über einen schwächeren Eurokurs.

Erste Wirkungen sichtbar

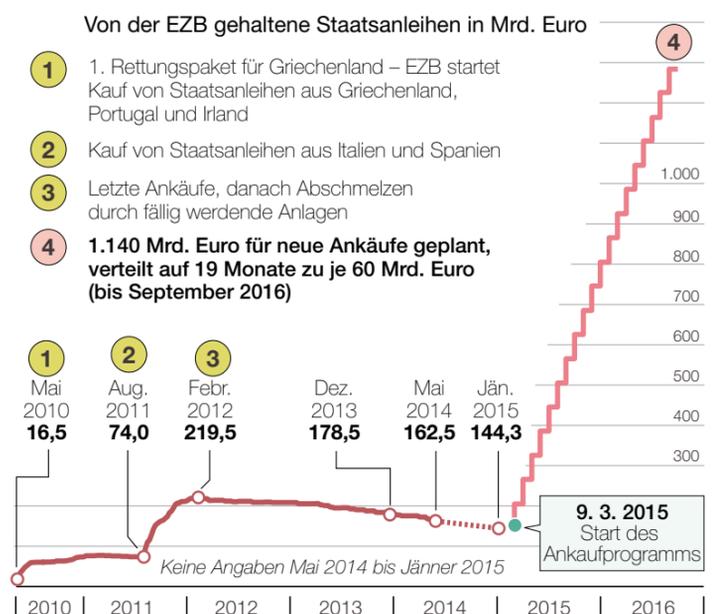
Beim Euro zeigt der lockere Kurs des EZB-Chefs Mario Draghi bereits Wirkung. Die Gemeinschaftswährung wurde durch die expansive Geldpolitik der vergangenen Monate massiv geschwächt. Nach der Ankündigung des Anleihenkaufprogramms im Jänner brach der Euro auf etwa 1,12 Dollar und damit auf den tiefsten Stand seit elf Jahren ein und hat sich bis dato nicht nachhaltig von dieser Talfahrt erholt. Diese Entwicklung der Gemeinschaftswährung belebt in erster Linie die Exportwirtschaft: Je billiger der Euro, umso

billiger können Exporteure ihre Waren auf den Weltmärkten anbieten. Hiervon profitiert derzeit vor allem Deutschland. Noch nie hat die Wachstumslokomotive der Eurozone in einem einzelnen Monat so viel exportiert wie in diesem Frühling. Im März des heurigen Jahres kletterten die Ausfuhren dreimal so stark wie erwartet auf 107,5 Mrd. Euro.

Aber auch die Importe in Deutschland haben aufgrund des steigenden privaten Konsums kräftig zugelegt. Weil Sparen in Anbetracht der niedrigen Zinsen unattraktiv ist und weil die Löhne und die Beschäftigung steigen, haben die Haushalte in Deutschland ihre Ausgaben zu Beginn des Jahres gesteigert.

Dies birgt jedoch eine Gefahr: Durch die steigenden Importe wird der Außenbeitrag des Landes verringert und damit das Wirtschaftswachstum des Landes gebremst. In der Tat ist das deutsche Bruttoinlandsprodukt im ersten Quartal 2015 nur noch um 0,3 Prozent gestiegen, im Vorquartal konnte die Wirtschaftsleistung noch mehr als doppelt so stark (um 0,7 Prozent) gesteigert werden. Längerfristig bleiben Experten aber zuversichtlich: Für 2015 sagen sowohl die deutsche Bundesregierung als auch der Sachverständigenrat ein Wachstum von 1,8 Prozent voraus. Zum Vergleich: Im Vorjahr 2014 wuchs die deutsche Wirtschaft um 1,6 Prozent.

EZB: 1,14 Bill. Euro für Anleihekäufe



Während die niedrigen Zinsen für die Sparrer eher von Nachteil sind und die privaten Haushalte daher den Konsum anheizen, sind sie für (potenzielle) Kreditnehmer natürlich vorteilhaft. Vor allem Unternehmen fragen derzeit mehr Kredite nach. Für das Jahr 2015 rechnen Wirtschaftsforscher mit einem Plus von Firmenkrediten um 1,2 Prozent oder 53 Mrd. Euro. Getragen werden dürften diese Zuwächse vor allem von Frankreich, den Niederlanden und Deutschland, und das obwohl in der Bundesrepublik die Richtlinien für Firmenkredite laut einer Umfrage der EZB heuer nicht gelockert wurden. Nicht nur über den Euro, sondern auch über den Kreditkanal zeigt der lockere Kurs der Notenbank also in einigen Ländern bereits Wirkung.

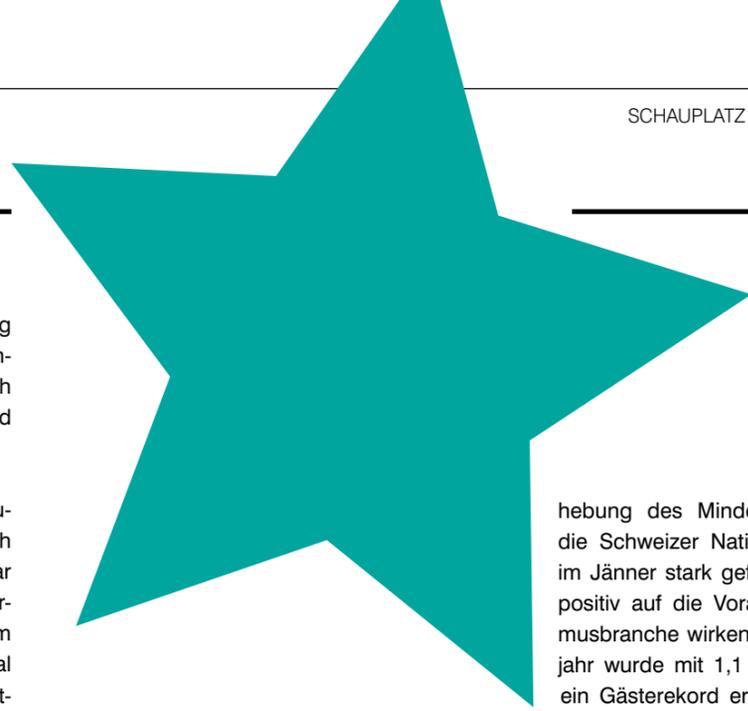
In den südeuropäischen Ländern dürfte sich die Lage am Kreditmarkt nach Ansicht der EZB erst im kommenden Jahr sichtbar verbessern. Im Hinblick auf das Wirtschaftswachstum trägt die expansive EZB-Politik aber schon erste Früchte. Beispielsweise in Spanien, wo die Wirtschaft im ersten Quartal des heurigen Jahres so stark wie seit 2007 nicht mehr gewachsen ist. Treiber dieser Entwicklung sind die Verbraucher, die von den fallenden Preisen zu mehr Konsum motiviert werden, sowie steigende Exporte.

Die Kehrseite fallender Preise ist jedoch, dass das Inflationsziel der EZB weiter in die Ferne rückt. In der gesamten Eurozone ist die Preissteigerung noch weit von dem Zielwert nahe zwei Prozent entfernt und scheint auch nicht in Schwung zu kommen. Spanien kämpft bereits seit mehreren Monaten mit rückläufigen Preisen. Auch Deutschland bleibt mit einer Inflation von 0,7 Prozent weit abgeschlagen hinter dem Ideal der Notenbank zurück. Ebenso verharrt die Inflationsrate in Österreich auf niedrigem Niveau. Im

Mai lag die harmonisierte Preissteigerung lediglich bei 1,0 Prozent. Im Eurozonen-Vergleich belegte Österreich damit jedoch die dritte Stelle: Nur in Malta und Lettland stiegen die Preise im Mai noch stärker an.

Auch was die Kreditvergabe und den Eurokurs betrifft, kann Österreich bisher noch nicht überdurchschnittlich profitieren. Zwar ist die Nachfrage nach Krediten bei Unternehmen zu Beginn des Jahres 2015 zum ersten Mal seit acht Jahren wieder minimal gestiegen, allerdings wurden die Kreditrichtlinien laut Angaben der Österreichischen Nationalbank (OeNB) entgegen dem europäischen Trend im ersten Quartal sogar etwas verschärft. Zudem beklagt die OeNB die Exportschwäche der heimischen Wirtschaft. „Obwohl die Zinslandschaft sehr günstig ist, springen die Investitionen nicht an“, sagte Notenbank-Vizegouverneur Andreas Ittner Anfang Mai. 2014 hat sich der Leistungsbilanzüberschuss von 3,1 auf 2,6 Mrd. Euro verringert und auch im ersten Quartal 2015 blieb die Dynamik der österreichischen Exporte mäßig.

Sehr wohl gewinnt Österreich aber bei den Refinanzierungsmöglichkeiten mittels Staatsanleihen, da durch die massiven Anleihenkäufe der EZB die Renditen gedrückt werden, wodurch sich der Staat zu sehr niedrigen Zinsen Liquidität am Markt beschaffen kann. Im März 2015 konnte die Bundesrepublik sogar erstmals in ihrer Geschichte eine Anleihe mit negativer Rendite vergeben. Im Vergleich mit anderen Anlageformen sorgt ein niedriger Zinssatz aber auch dafür, dass die Attraktivität von Anleihen für Investoren sinkt. Derzeit ist davon in Österreich allerdings noch nichts zu spüren: Bei den Auktionen der vergangenen Monate waren die Papiere jedes Mal mindestens doppelt überzeichnet.



Vorarlberg profitiert

Für einzelne Regionen in Österreich könnten die Auswirkungen des expansiven EZB-Kurses schon deutlicher zu spüren sein. Beispielsweise in Vorarlberg: Als wachstumsstarke Region bei den Exporten dürfte das Bundesland überdurchschnittlich von dem derzeit niedrigen Eurokurs profitieren. Im 1. Halbjahr 2014 verzeichnete Vorarlberg noch das größte Exportplus unter den neun Bundesländern. Auch beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) war das Bundesland im Vergleich 2014 Wachstumssieger mit einem Plus von 2,5 Prozent. Unterstützt wurde die Entwicklung von der traditionell starken Industrie.

Auch die Vorarlberger Unternehmen bewerten die momentane Wirtschaftslage ob der niedrigen Zinsen und des schwachen Euros, aber auch wegen des geringen Ölpreises positiv. Vor allem der Kurs des Euro zum Schweizer Franken, der seit der Auf-

hebung des Mindestkurses durch die Schweizer Nationalbank (SNB) im Jänner stark gefallen ist, könnte positiv auf die Vorarlberger Tourismusbranche wirken. Bereits im Vorjahr wurde mit 1,1 Mio. Besuchern ein Gästerekord erzielt. Unter dem Motto „In Bewegung“ starten die Verantwortlichen des Vorarlberger Tourismus dementsprechend optimistisch in die heurige Sommerurlaubs-Saison.

Bei den kurzfristigeren Zielen der EZB – der Währungsschwächung sowie der Belebung des Kreditmarktes – lassen sich also schon erste positive Entwicklungen feststellen. Auch die Zahlen für das BIP fallen in einigen Ländern wieder erfreulicher aus, vor allem dank der konsumfreudigen Verbraucher, die sich über niedrige Preise freuen. Die Erreichung des übergeordneten Ziels, die Inflation im Euroraum anzuheizen, lässt jedoch bisher noch auf sich warten.



EZB-Chef Mario Draghi kann sich bereits über erste Erfolge seiner lockeren Geldpolitik freuen.

■ Interview-Fortsetzung von S.01

Wir erreichen damit im Vergleich zu anderen Projekten sehr niedrige spezifische Ausbaukosten.

Inwiefern soll Ihr größtes Projekt, das Obervermuntwerk II, Ihre Marktposition sichern?

Christof Germann: Durch den besonders in Deutschland stark ge-

gleiche Verständnis, was Qualität bedeutet. Grundvoraussetzung ist aber, dass Preise und Produkte wettbewerbsfähig sind. Wir unterliegen weitgehend dem Vergaberecht und können Vorarlberger Firmen deshalb nicht bevorzugen.

Wie erreichen es speziell Klein- und Mittelbetriebe in Vorarlberg, sich als Partner für Ihre Investitionen zu empfehlen?

bei außergewöhnlichen Projekten mitzuarbeiten, sondern bieten im Montafon und in Bregenz beste Arbeitsbedingungen. Lehrlinge wollen eine hochwertige Ausbildung und gute Entwicklungsmöglichkeiten. Beides können wir anbieten.

illwerke vkw ist der Vorarlberger Energielieferant. Sie sind jedoch mittlerweile breiter aufgestellt. Wie sieht Ihr Geschäftsmodell

aus? bemühen wir uns, unsere Ziele so effizient wie möglich zu erreichen und setzen ein breit angelegtes „Fitnessprogramm“ um.

Inwiefern kann Ihre Marktbearbeitung beispielgebend für Unternehmen anderer Branchen im Land sein?

Christof Germann: Ganz sicher in Bezug auf die Nachhaltigkeit. Uns geht es um langfristige Kun-

denbeziehungen und Lösungen, die auch morgen noch Gültigkeit haben. Grundlage unserer Entscheidungen sind daher nie Momentaufnahmen, sondern immer längere Zeiträume.

Welche Möglichkeiten gibt es für kleinere und für größere Betriebe, Einsparungen im eigenen Stromverbrauch zu erzielen?

Christof Germann: Um Schritte in



Schaltzentrale der Vorarlberger Energiewirtschaft, die derzeit große Investitionen im Land fährt.

Es ist nicht mehr eine Frage des Könnens oder Wollens. Wir müssen uns einen nachhaltigen Einsatz von Energie leisten.

denbeziehungen und Lösungen, die auch morgen noch Gültigkeit haben. Grundlage unserer Entscheidungen sind daher nie Momentaufnahmen, sondern immer längere Zeiträume.

Unternehmen und Private freuen sich derzeit über niedrige Energiepreise. Kann diese Situation langfristig bestehen bleiben?

Christof Germann: Ich gehe davon aus, dass es in den nächsten Jahren zu einem Abbau von Überkapazitäten und damit zu einer Marktberaumung kommt. Das wird sich mittelfristig auch auf die Energiepreise auswirken.

Mit dem Energieeffizienzgesetz mussten sich Energielieferanten zu umfangreichen Endenergieeffizienzmaßnahmen verpflichten. Wie viel Regulierung verträgt der Markt?

Christof Germann: Wir verstehen das Thema Energieeffizienz als Chance, das auch Innovation ermöglicht. Die im Gesetz festgehaltenen Zwangsmaßnahmen sind aber nicht zielführend. Auch in anderen Bereichen hat die Regulierung leider ein Ausmaß erreicht, das unternehmerisches Handeln massiv einschränkt.

Sie machen bei Ihren Kunden Werbung dafür, Energie zu sparen. Gleichzeitig ist die Bereitstellung von Energie Ihre zentrale Einnahmequelle. Wie können Sie als Unternehmen beides unter einen Hut bringen?

Christof Germann: Energie einzusparen ist volkswirtschaftlich eine Notwendigkeit. Wie bereits erwähnt, sehen wir uns immer

stärker als Energiedienstleister, der seine Kunden berät und energiesparende Lösungen für verschiedene Lebensbereiche anbietet. Daraus erschließen sich auch neue Geschäftsfelder.

Ein nachhaltiger Einsatz von Energie ist mit Blick auf das Weltklima dringend notwendig. Können sich Betriebe – kleine und große – diesen leisten?

Christof Germann: Es ist nicht mehr eine Frage des Könnens oder Wollens. Wir müssen uns einen nachhaltigen Einsatz von Energie leisten, wollen wir die negativen Folgen einer Klimaerwärmung mildern. Gemeinsam mit anderen Vorarlberger Unternehmen haben wir das Klimaneutralitätsbündnis 2025 gegründet. Die Mitglieder verpflichten sich dazu, ihre Aktivitäten bis ins Jahr 2025 klimaneutral zu stellen und leisten damit einen konkreten Beitrag zum Klimaschutz.

Vorarlberg hat sich das Ziel der Energieautonomie 2050 gesetzt. Wie sieht der heimische Energiemarkt in 35 Jahren aus?

Christof Germann: Der Ausbau erneuerbarer Energieträger wird weitergehen. Darüber hinaus wird es eine intelligente Vernetzung von zentraler und dezentraler Stromerzeugung geben. Alle Entwicklungen können wir nicht vorhersehen, aber Energie wird in jedem Fall ein zentrales Zukunftsthema.

förderten Ausbau von Windkraft und Sonnenenergie ist es für die Netzbetreiber schwieriger geworden, das europäische Stromnetz stabil zu halten. Erzeugung und Verbrauch müssen in jedem Augenblick im Gleichgewicht sein, sonst droht der sogenannte „Blackout“. Das Obervermuntwerk II wird schneller und flexibler Strom aus dem Netz nehmen können und bei Bedarf wieder ins Netz einspeisen können als andere Kraftwerke. Damit tragen wir zur Versorgungssicherheit bei und festigen unsere Position als Anbieter von Spitzen- und Regelenergie.

Lehrlinge wollen eine hochwertige Ausbildung und gute Entwicklungsmöglichkeiten. Beides können wir anbieten.

Seit Anfang 2014 haben Sie Aufträge im Wert von über 90 Mio. Euro an Vorarlberger Firmen vergeben. Worin sehen Sie den Vorteil einer Zusammenarbeit mit heimischen Betrieben?

Christof Germann: Das liegt auf der Hand – kurze Wege und das

Christof Germann: Wir haben in Vorarlberg sehr leistungsfähige und innovative Unternehmen, die zum Teil weltweit erfolgreich sind. Das macht sie auch im Land zu attraktiven Partnern, die gute Chancen haben, sich bei Ausschreibungen durchzusetzen.

illwerke vkw ist einer der größten Arbeitgeber Vorarlbergs. Welche Maßnahmen setzen Sie, damit Menschen bei Ihnen arbeiten wollen?

Christof Germann: Wir bieten sehr anspruchsvolle, spannende Aufgaben, haben eine Unternehmenskultur, die auf Wertschätzung und Verlässlichkeit basiert, und nicht zuletzt bietet Vorarlberg eine sehr hohe Lebensqualität. Das macht uns auch für Spezialisten attraktiv, die sich aussuchen können, wo sie arbeiten wollen.

Über 30 Lehrlinge starten heuer neu bei Ihnen. Welche Möglichkeiten können Sie diesen anbieten und was wollen Lehrlinge von heute?

Christof Germann: Wir haben gerade unsere Lehrwerkstätte in Bregenz auf den neuesten Stand gebracht. Wir geben unseren Lehrlingen also nicht nur die Chance,

aus und ist diese breite Aufstellung heutzutage für jeden notwendig, um in der Wirtschaft bestehen zu können?

Christof Germann: Wir entwickeln uns konsequent vom Energieversorger zum Energiedienstleister. Das heißt, wir bieten unseren Kunden nicht nur Strom oder Erdgas an, sondern denken verstärkt in Gesamtlösungen – etwa in den Bereichen Wärme oder Mobilität. Das ist eine Tendenz, die in vielen Branchen zu beobachten ist und natürlich Sinn macht, weil nicht nur der Kundennutzen, sondern auch die Qualität der Kundenbeziehung steigt.

Ihre kürzlich veröffentlichte Bilanz von 2014 weist eine leicht gestiegene Bilanzsumme auf 1.648 Mio. Euro auf. Gleichzeitig ging der Jahresüberschuss von 78 auf 55 Mio. Euro zurück. Wie behaupten Sie sich in Zukunft auf dem Vorarlberger Energiemarkt?

Christof Germann: Wir verfolgen zwei strategische Stoßrichtungen. Mit dem Bau des Obervermuntwerks II und der Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen fahren wir eine klare Wachstumsstrategie. Auf der anderen Seite

illwerke vkw

Vorarlbergs größter Energiedienstleister	1.340 Mitarbeiter
Unter dem Dach von illwerke vkw: die Vorarlberger Illwerke AG und die Vorarlberger Kraftwerke AG als eigenständige Unternehmen	100 Lehrlinge
illwerke: Erzeugung von Spitzen- und Regelenergie für den internationalen Markt	170.000 private Stromkunden in Vorarlberg und im deutschen Westallgäu
VKW: Stromversorger in Vorarlberg und im Westallgäu sowie Stromhändler	gesamter Stromumsatz der VKW als Stromlieferant 2014: 4.577,4 Mio. kWh
Hauptsitz der Gesellschaft: Bregenz	Erdgaslieferung der VKW an Endkunden in Vorarlberg 2014: 1.478,0 Mio. kWh
Christof Germann ist seit 2005 Vorstandsmitglied der Illwerke und der VKW.	Bilanzsumme 2014: 1.648 Mio. €
	EGT: 84 Mio. €
	Jahresüberschuss 2014: 55 Mio. €

Franken-Höhenflug bringt Leid und Segen

Die überraschende Aufgabe der Euro-Bindung durch die Schweizerische Notenbank hat den Franken heuer zu einem Höhenflug durchstarten lassen. Während sich Handel und Tourismus in Vorarlberg über die Franken-Stärke freuen, sind die Auswirkungen für andere Branchen ambivalent. Die Schweiz selbst könnte mit der zu starken Währung in eine Rezession rutschen.

Kurswechsel

Am Devisenmarkt hat das Jahr 2015 mit einem Knall-Effekt begonnen: Seit 2011 hatte die Schweizerische Notenbank (SNB) nach einem Franken-Boom die Stärke der eigenen Währung mit einem Mindestkurs von 1,20 Franken je Euro gedeckelt. Die Notenbanker verpflichteten sich notfalls mit unbegrenzten Devisenkäufen den Franken zu schwächen. Diese Maßnahme war notwendig geworden, nachdem die Schuldenkrise die Nachfrage nach den als krisensicher geltenden Franken explodieren ließ und die Franken-Überwertung die Schweizer Konjunktur bedrohte. Doch im Jänner überraschten die Notenbanker die Finanzwelt mit der Aufgabe ihres Mindestkurses.

Die Finanzmärkte reagierten panisch. Der Franken zog am selben Tag rasant nach oben. Der Euro rasselte unter die Parität von einem Franken und auf neue Rekordtiefs. Die Schweizer Börse erlebte den stärksten Kurssturz seit 25 Jahren.

„Mit diesem Schritt hatte zu diesem Zeitpunkt wirklich niemand gerechnet“, sagt Johannes Ortner, stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Raiffeisenlandesbank Vorarlberg. Noch kurz davor hatte der SNB-Präsident an der Bindung festgehalten. Mehrere Minuten nach dem ersten Schock wurden keine Kurse gebildet, die globalen Devisensysteme waren deutlich überfordert, berichtet Ortner. Politiker, Banker und Ökonomen wurden völlig überrascht. „Ich stehe unter Schock“, sagte Daniel Kalt, Chefökonom der Schweizer Großbank UBS, am Tag der Franken-Freigabe zur Schweizerischen Depeschagentur.

Auch für Franken-Kreditnehmer war die Maßnahme eine Hiobsbotschaft. „Alle Schweizer Franken-Kreditnehmer hatten plötzlich 20 Prozent mehr Schulden“, so Ortner. Viele hatten glücklicherweise die Franken-Bindung der Vorjahre genützt, um sich aus Franken-Krediten zu verabschieden, berichtet



Tourismus und Handel freuen sich über den Franken-Boom, für die Schweizer Wirtschaft sind die Auswirkungen jedoch bedrohlich.

der RLB-Vorstand. Andere hatten sich mit Stopp-Loss-Limits abgesichert, die aber mit der Panikreaktion der Märkte am Tag der Franken-Freigabe auf sehr hohen Niveaus ausgelöst wurden. Im Handel war die Franken-Freigabe sofort spürbar, hier aber als Segen. Schon am ersten Samstag danach stürmten Schweizer Kunden grenznahe Vorarlberger Einkaufszentren um nun um 20 Prozent billiger einzukaufen. Euro-Banknoten waren in Bankfilialen und Bankomaten teilweise vergriffen.

Wenige Wochen nach der Franken-Freigabe meldeten auch Tourismus-Unternehmen ein deutliches Buchungsplus Schweizer Gäste. Die Franken-Stärke macht Vorarlberg als Urlaubsland für Schweizer attraktiver. Gleichzeitig kann der teure Franken-Kurs EU-Bürger von einem Schweiz-Urlaub

abhalten. „Die Wintersaison für den Tourismus wird die zweitbeste in der Geschichte Vorarlbergs sein“, so Ortner.

Die Kaufkraft der Franken-Löhne der rund achttausend Vorarlberger Grenzgänger, die in der Schweiz arbeiten, sprang mit der Währungs-Stärke abrupt an. Doch sie müssen auch befürchten, dass Schweizer Unternehmen mit Lohnsenkungen, Stellenabbau oder Kurzarbeit auf die Franken-Stärke reagieren könnten.

Exportorientierte Vorarlberger Unternehmen dürften vom Franken-Höhenflug vorerst profitieren und erwarten mehr Aufträge aus der Schweiz. „Langfristig schwächt der Kurs jedoch die Schweizer Exportwirtschaft und das kann sich auch negativ auf einige Vorarlberger Betriebe auswirken“, warnt Martin

Ohneberg, Präsident der Industriellenvereinigung Vorarlberg (IV).

Franken-Boom bremst Schweizer Wirtschaft

Im ersten Quartal hat der Franken-Höhenflug schon auf die Schweizer Exporte durchgeschlagen und das Schweizer Wirtschaftswachstum ausgebremst. Von Jänner bis März schrumpfte das reale Bruttoinlandsprodukt um 0,2 Prozent zum Vorquartal – der erste Rückgang seit rund dreieinhalb Jahren. Die Warenausfuhren schrumpften um 2,3 Prozent. Auch der Tourismus litt merklich, vor allem jene Betriebe, die sich auf deutsche Gäste verlassen hatten, berichtet RLB-Vorstand Ortner. Erste Experten sehen die Schweizer Konjunktur angesichts der trüben Aussichten bereits in einer Rezession.

„Viele mir bekannte schweizerische Betriebe mussten schlagartig ihre Kostenstrukturen überarbeiten, Kündigungen wurden ausgesprochen und die Jahresplanungen völlig neu verabschiedet“, so Ortner. Der Standort Vorarlberg hat damit für Schweizer Unternehmen Attraktivität gewonnen. „Es gab in den letzten Wochen und Monaten mehrere Anfragen von schweizerischen Unternehmen, die ihre Produktionsstätten nach Vorarlberg oder Süddeutschland verlegen wollen, um somit im günstigeren Euro-Raum einen Teil der Kosten wieder hereinzuholen“, berichtet Ortner. Vorarlberg verfüge aber über zu wenig Betriebsflächen um die Nachfrage zu bedienen. „Es bleibt zu befürchten, dass die ohnehin schon sehr hohen Gewerbeflächenpreise weiter nach oben

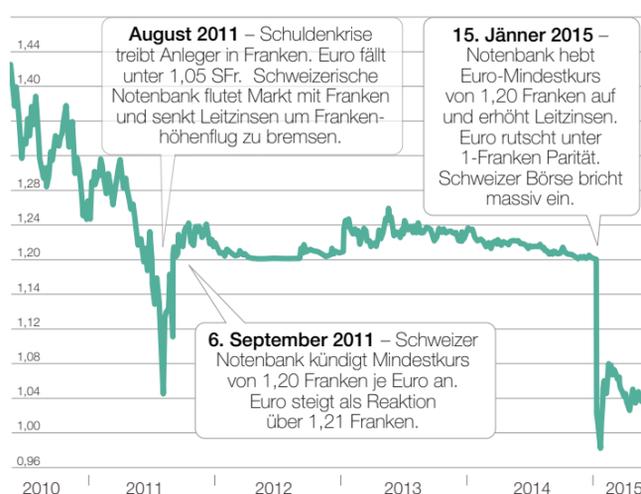
getrieben werden, was der heimischen Wirtschaft eher schadet“, führt Ortner aus.

„Der Wechselkurs ist ein Standortfaktor von vielen und fließt in Standortüberlegungen mit ein. Ich glaube aber nicht, dass es der ausschlaggebende Grund für eine langfristige Entscheidung wie eine Ansiedlung sein sollte“, relativiert Ohneberg. Bemerkenswert findet der IV-Präsident, dass viele Schweizer bereit sind, bei gleichem Gehalt 10 bis 15 Prozent mehr zu arbeiten um ihren Standort attraktiv zu halten.

Die weitere Franken-Entwicklung hängt nun vom weltpolitischen und -wirtschaftlichen Umfeld, aber auch von der Geldpolitik der EZB ab. „Solange das Griechenland-Problem nicht gelöst ist, solange wir in einigen geopolitischen Regionen große Unsicherheiten und terroristische Aktionen haben, solange wird der Schweizer Franken seine Stärke fortsetzen“, so die Einschätzung von Ortner.

Viele Franken-Käufer wollen in unsicheren Zeiten auf ein sicheres Pferd setzen ohne genauer zu analysieren, wie es der Konjunktur hinter der Währung geht, erläutert der Raiffeisen-Vorstand. Falls sich die Krisenherde Griechenland und Ukraine entspannen, sei auch mit einer Abschwächung des Frankens zu rechnen. „Ich gehe allerdings nicht davon aus, dass dies über 1,10 je Euro ausfallen wird“, so Ortner. „Solche Werte sollten dann genutzt werden, um die letzten Franken-Kreditbestände endgültig in Euro zu konvertieren“, empfiehlt der RLB-Vorstand.

Kursverlauf Euro-Franken



Quelle: APA



Florian Strigel/Vorarlberg Tourismus

Ein Sommer in Bewegung

Nach dem Rekordsommer 2014 und einer höchst erfolgreichen Wintersaison hofft Vorarlbergs Tourismus auch in diesem Jahr auf hervorragende Zahlen – unterstützt vom Motto „In Bewegung“ und dem Kulturangebot. Zumindest etwas Bewegung gab es auch in Sachen Steuerreform. Bei den Hoteliers bleiben aber Sorgen.

Tourismus in Zahlen

Vorarlbergs Tourismus will an den Rekordsommer 2014 anschließen. 1,1 Mio. Besucher (+ 2,4 Prozent) und 3,68 Mio. Übernachtungen (+ 0,5 Prozent) verzeichnete das Ländle im Vorjahr – und dies trotz sehr wechselhaften Wetters. Das gibt Grund zu Optimismus: Mit kreativen Angeboten will man die erfreuliche Entwicklung in Vorarlberg weiter vorantreiben. Das diesjährige Motto „In Bewegung“ drückt laut Christian Schützinger, Chef von Vorarlberg Tourismus, demnach auch die Leidenschaft aus, „die viele Menschen in Vorarlberg antreibt, zu Fuß, per Bike oder Fahrrad die Attraktivität der Naturlandschaft

zu entdecken und ergänzend das hochinteressante Kulturangebot zu erleben.“

Neu im Portfolio ist zum Beispiel der „Umgang Bregenzerwald“ mit zwölf neuen Rundwegen. Auch gibt es eine neue E-Bike-Tour vom Bodensee zum Piz Buin. Dazu steht unter www.vorarlberg.travel/e-bike eine App zum Download bereit. Der Piz Buin gibt außerdem Anlass, ein Jubiläum zu feiern: Vor 150 Jahren fand die Erstbesteigung statt. Verschiedene Ausstellungen und geführte Wanderungen beschäftigen sich mit dem Thema. Zusätzlich kann der Besucher mit der Montafon App die kulturhistorischen Hintergründe der Silvretta-Region kennenlernen. Für Schützinger ist dies

„ein innovatives Beispiel, das nicht nur die spannende Grenzsituation Vorarlbergs im Vierländereck, sondern auch die Faszination Hochgebirge begreifbar macht.“

„Festival of the Year“

Im Kulturbereich werden vor allem die Bregenzer Festspiele, die von 22. Juli bis 23. August stattfinden und erst im April in London mit dem International Opera Award als „Festival of the Year“ ausgezeichnet wurden, viele Kunstinteressierte anlocken. Gegeben werden unter anderem „Turandot“ auf der Seebühne und „Hoffmanns Erzählungen“ im Festspielhaus. Anfang Juli waren bereits 75 Prozent der Tickets für die Oper auf dem See verkauft.

Fast 264.000 Besucher – vornehmlich aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – zogen die Festspiele bei sehr hoher Auslastung im vergangenen Jahr an. Die Umwegrentabilität ist hoch, wie Axel Renner, Sprecher der Bregenzer Festspiele, berichtet: Laut einer Studie von 2003 werden rund 170 Mio. Euro jährlich vor allem in der Vorarlberger Hotellerie und Gastronomie wegen der Festspiele erwirtschaftet: „Man darf davon ausgehen, dass diese Zahl in den vergangenen Jahren noch höher geworden ist“, erklärt der Kulturmanager. Laut Vorarlberg Tourismus sind etwa ein Viertel der Festspielgäste Aufenthaltsgäste im ganzen Bodenseeraum.

Über eine Million Gäste (1.172.558) und rund 4,87 Mio. Übernachtungen verzeichnete Vorarlberg im vergangenen Winter. Die Besucherzahl ist in den Monaten November 2014 bis März 2015 um 2,6 Prozent, die der Nächtigungen um 0,9 Prozent gestiegen. „Damit liegen wir bei den besten Winterergebnissen aller Zeiten“, freuen sich die Tourismuswerber. Einen Gästes Schub brachte der hohe Franken-Kurs. „Wir dürfen schon

seit mehreren Jahren eine positive Entwicklung aus dem Schweizer Markt beobachten. Diese hat sich auch in diesem Winter fortgesetzt. Insgesamt hatten wir 157.910 Gästekünfte aus der Schweiz und Liechtenstein, das ist ein Plus von 3,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr“, berichten die Touristiker. Dieser Trend könnte sich auch im Sommer fortsetzen.

Die meisten Gäste im Winter kommen aus Deutschland, gefolgt von Österreich und der Schweiz. Auch in den Niederlanden, in Frankreich, im Vereinigten Königreich, in Belgien und in Luxemburg ist Vorarlberg als Winterdestination beliebt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist weiter – auf 4,16 Tage – gesunken. „Viele Menschen fahren heutzutage gerne öfter im Jahr, dafür vielleicht etwas kürzer in den Urlaub“, so die Erklärung.

Auch im Sommer kam der Großteil der Urlauber mit 1,1 Mio. Ankünften (52 Prozent) aus Deutschland. 19,6 Prozent machten die Österreicher aus, 12,8 Prozent die Schweizer. Die Internationalisierung wird allerdings weiter vorangetrieben, derzeit ist das Marketing von Vorarlberg Tourismus in elf Ländern Europas aktiv. Erst kürzlich stellte die Vorarlberg Tourismus

GmbH eine neue interne Struktur im Rahmen der „Tourismusstrategie 2020“ vor, wonach künftig die drei Geschäftsbereiche Markenmanagement, Marktbearbeitung sowie Marktforschung, Content-Management und Digitale Service als Arbeitsbasis für die nächsten Jahre wirken sollen.

Aufregung durch neue Mehrwertsteuer

Getrübt wird der positive Ausblick für die Hoteliers durch die aktuelle Steuerreform. Sie gefährde die Existenz der Betriebe, hört man unisono aus der Branche. Vor allem die Mehrwertsteuererhöhung auf Beherbergung von zehn auf 13 Prozent stößt sauer auf. Sie würde Arbeitsplätze und Wertschöpfung vernichten.

Zumindest wurden auf die Kritik der Touristiker hin einige weitere tiefe Einschnitte aus dem ursprünglich geplanten Entwurf der Steuerreform gestrichen: Sowohl Vorarlbergs Tourismus-Obmann in der Wirtschaftskammer, Hans-Peter Metzler, als auch die Tourismus-Obleute aus Tirol und Salzburg sowie ÖHV-Präsident Gregor Hoch nahmen im April an einer Protestveranstaltung in Innsbruck teil. Die „Westachse“ forderte damals Korrekturen bei der geplanten Steuerreform. Das österreichische Angebot werde schlagartig teurer, obwohl die Leistungserbringer davon nicht profitieren können, kritisierte auch Schützinger. Metzler ergänzte: „Derartige Verordnungen und bürokratische Hürden dienen ganz bestimmt nicht dem Mittelstand und den Kleinbetrieben – ganz im Gegenteil.“

Der Protest aus dem Westen hatte Erfolg: So wurden Teile der angedachten Mehrbelastungen bei der Grunderwerbssteuer und der Mehrwertsteuer von der Regierung zurückgenommen. Die Politik sei gut beraten, die Kritik ernst zu nehmen, stellte Hoch klar, denn „es ist der Tourismus, der Arbeitsplätze in den Regionen schafft, wo es sonst keine gäbe. Und es ist der Tourismus, der die regionale Wertschöpfung am Laufen hält.“

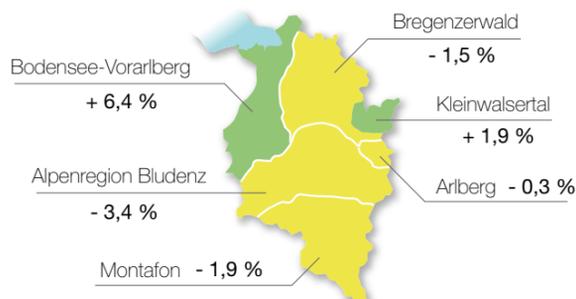
Mehr Infos unter: www.vorarlberg.travel

Nächtigungen in Vorarlbergs Regionen

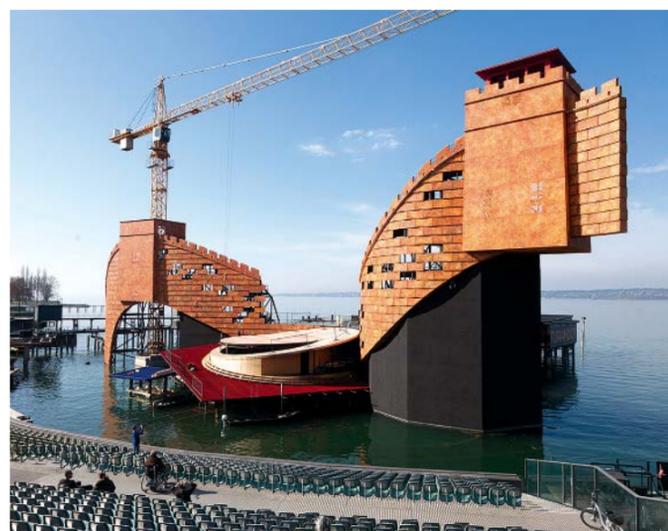
November 2014 bis März 2015 (Wintersaison)



Veränderungen zum Vorjahreszeitraum



Quelle: Vorarlberg Tourismus



Bregenzer Festspiele/Dietmar Mathis

Auch das heurige Spiel am See wird wieder ein Publikumsmagnet sein.

Große Herausforderungen und Impulse

Klein- und Mittelbetriebe (KMU) liefern ständig neue Impulse für den Wirtschaftsstandort. Trotz schwieriger konjunktureller Lage werden jährlich 1.000 Unternehmen in Vorarlberg gegründet.

Wirtschaftsstandort Vorarlberg

KMU bilden einen wesentlichen Faktor für unsere Lebensqualität und unseren Wohlstand“, betont Manfred Rein, Präsident der Wirtschaftskammer Vorarlberg. Mit Stand 31. Jänner 2015 existieren in Vorarlberg 7.866 KMU. Daneben gibt es (Stand 31. Dezember 2014) knapp 11.000 Ein-Personen-Unternehmen (EPU). Pro Jahr werden in Vorarlberg durchschnittlich etwa 1.000 Unternehmen gegründet. „Die stabile Situation bei den Neugründungen ist gerade jetzt, angesichts angespannter konjunktureller Lagen, ein wichtiges Signal“, so Rein.

Exportwirtschaft und KMU genießen derzeit Vorteile durch einen schwächeren Euro und den hohen Frankenkurs. „Kurzfristig kann es für exportorientierte Unternehmen zu positiven Impulsen kommen“, erklärt Martin Ohneberg, Präsident der Industriellenvereinigung Vorarlberg, – langfristig aber auch zu einer Schwächung. Große Herausforderungen für 2015 sind laut WK die erfolgreiche Positionierung in Nischenmär-

Die stabile Situation bei den Neugründungen ist gerade jetzt, angesichts angespannter konjunktureller Lagen, ein wichtiges Signal.

Manfred Rein,
Präsident der Wirtschaftskammer Vorarlberg

ten, der permanente Bedarf an qualifizierten Fachkräften sowie die Inlandsnachfrage. Die Steuerreform könnte hier wesentliche Impulse setzen.

Noch sind laut Rein aber viele Fragen offen. Für die Arbeitnehmer sei die Steuerreform, wie Ohneberg erklärt, eine „längst fällige Entlastung“. Arbeitgebern hingegen bringe sie „außer der Gewissheit, kontraproduktive Vermögens-, Erbschafts- und Schenkungssteuern noch einmal abgewendet zu haben, einige weitere standortschädigende und belastende Maßnahmen wie beispielsweise Anhebungen der Höchstbeitragsgrundlage, des Spitzensteuersatzes und der Kapitalertragsteuer.“

Für Arbeitnehmer ist die Steuerreform eine längst fällige Entlastung.

Martin Ohneberg,
Präsident der Industriellenvereinigung VlbG.

Was die Finanzierung der Betriebe betrifft, so haben sich nach Meinung von Rein Vorarlbergs regionale Banken in wirtschaftlich schwierigen Zeiten als verlässliche Partner erwiesen. Hilfreich in Sachen Kreditwürdigkeit ist, dass in Vorarlberg die Hälfte der KMU eine Eigenkapitalquote von mehr als 42 Prozent vorweist. Risikokapital und Crowdfunding privater Investoren sind, besonders für Start-Ups, alternative Finanzie-

rungsquellen. Ein Gesetz dazu hat erst kürzlich den Ministerrat passiert.

„Ergänzend zu bestehenden Förderangeboten, wie zinsgünstigen Krediten, braucht es einen modernen und flexiblen steuerlichen Rahmen für KMU-Finanzierungsgesellschaften und deren Investoren. Diese alternativen Finanzierungsmöglichkeiten sind noch jung und können zu einer interessanten Ergänzung traditioneller Modelle werden“, erklärt Manfred Rein.

Mehr Infos unter: www.wko.at/vorarlberg



Innovation und Tradition prägen die Vorarlberger Handwerksbetriebe

APA/Gpa/Nicolas Armer

Vorarlbergs Gemeinden stellen die Ortszeit auf Zukunft

Im Fokus der Redaktion

Vielorts wandern Bewohner ab. Unternehmen fehlt der Anreiz, in manche Regionen zu investieren. Dieser Spiralbewegung nach unten sagen die Projekt- und Strukturentwicklungs-Genossenschaften (PSeG) in Vorarlberger den Kampf an. Ihr Ziel ist eine strategische Gemeindeentwicklung mit Zukunft. Für Unternehmer kann dies große Potenziale vor Ort aufdecken.

Ortschaften in ländlichen Regionen haben oftmals die Sorge einer schwindenden Attraktivität für Wirtschaftstreibende und Einheimische. Dörfliche Infrastruktur geht verloren, Arbeitsplätze und Steuereinnahmen wandern ab. Selbst Gemeinden in wirtschaftlich aussichtsreicherer Lage müssen um Einwohner und Betriebe wetteifern. Ein gelungenes Rezept für eine zukunftssichere Entwicklung sind die PSeG. In bereits vier Ge-

meinden des Landes wurden sie gegründet, in weiteren stehen sie zur Debatte. Eine Projekt- und Strukturentwicklungs-Genossenschaft wird in der Mehrheit von der jeweiligen Gemeinde getragen. Außerdem beteiligen sich stets die Raiffeisenbank vor Ort und das Institut für Standort-, Regional- und Kommunalentwicklung (ISK) daran. Doren, Hard, Langenegg und Sulzberg haben ihre PSeG schon ins Leben gerufen und beste Erfahrungen damit gemacht.

Aus Unternehmersicht

Eine PSeG arbeitet für einen strategischen Zukunftsplan einer Gemeinde. Mit ihrer großen fachlichen Expertise übernimmt das ISK die Moderation des Gemeindeentwicklungsprozesses und stellt diesen auf kluge Beine: Ein analytischer Dorfentwicklungsprozess und eine breit angelegte Flächensicherung sind dabei die zentralen Elemente. Hierbei wird nach strategischen Gesichtspunkten Baugrund verfügbar gehalten. Sowohl für Betriebe als auch für den privaten Wohnraum. Unternehmen sollen damit die Möglichkeit erhalten, sich in der Gemeinde anzusiedeln oder den örtlichen Standort auszubauen. Private Wohnungen werden vor allem durch eine verdichtete Bauweise geschaffen. Die Bewohner bringen nicht nur eigene Kaufkraft in das Dorf, zusätzlich sollen hier Geschäftsräume entstehen und weitere Betriebe

Platz finden. Aus dem Blickwinkel der Wirtschaft ist der strategische Einsatz der Projekt- und Strukturentwicklungs-Genossenschaften daher äußerst sinnvoll, profitieren sie doch von einer gesteigerten Attraktivität vor Ort.

Für die Gemeinden sind die Vorteile einer PSeG offensichtlich: Einerseits können sie die Kompetenz und Erfahrung des Instituts für Standort-, Regional- und Kommunalentwicklung für das eigene Dorf ebenso nutzen wie das Wissen der Raiffeisenbanken um die genossenschaftliche Organisations-

form. Auf der anderen Seite wird das Risiko ihres Einsatzes auf die Mitglieder der PSeG verteilt und jede Ortschaft bekommt finanzielle Mittel frei, die sie so nicht in ihrem Budget ausweisen hätte können. Doren, Hard, Langenegg und Sulzberg sind die Ersten, die eine PSeG in Vorarlberg gegründet haben. Neben weiteren Ortschaften, die derzeit eine solche Genossenschaft überlegen, scheint für viele Gemeinden auch eine interkommunale Zusammenarbeit interessant. So denkt man im Leiblachtal derzeit laut über die Gründung einer gemeinsamen PSeG nach.



Snapshots

Fremdenverkehr, Exportleistungen, Holzwirtschaft – aus einer breiten Aufstellung gewinnt die heimische Ökonomie die Impulse ihres Erfolgs. Ein effektiver Zahlungsverkehr ist wichtiges Werkzeug dazu.



Montalban Tourismus GmbH/Daniel Zangerl

Liquidität für die Tourismuswirtschaft

Vorarlberger Touristiker erwarten für die Zukunft eine gute Entwicklung ihrer Branche: Investitionen in den eigenen Betrieb sind dafür jedoch unumgänglich. Eine interessante, aber wenig bekannte Möglichkeit, zinsgünstig Mittel zu lukrieren, ist ein Exportfonds-Rahmenkredit der Österreichischen Exportfonds GmbH. Er verhilft bei rascher und einfacher Abwicklung, günstigen Zinssätzen und geringen Gebühren zu zusätzlicher Liquidität. Und der Ansprechpartner bleibt dabei stets die Raiffeisenbank vor Ort.

Export geschieht, wenn Waren aus dem Inland über die Grenzen gebracht und dort verkauft werden. In der Tourismuswirtschaft ist dies anders: Hier erfolgt die Exportleistung mitten in Österreich – wenn Gäste aus aller Welt nach Vorarlberg reisen, um hier ihren Urlaub zu genießen. Gäste aus dem Ausland gaben 2013 15,1 Mrd. Euro in Österreich aus. Der Tourismus ist somit einer der Wirtschaftszweige mit den höchsten Exportleistungen in der Alpenrepublik.

Um die hohe Qualität im Tourismus aufrechtzuerhalten, sind für Unternehmer zinsgünstige Finanzierungsmittel unabdingbar. „Urlaubs- und Erholungsexporture“ können die zinsgünstige Finanzierungsmöglichkeit der Österreichischen Exportfonds GmbH nutzen. Der Exportfonds wurde im Jahr 1950 gegründet und unterstützt seitdem exportierende kleine und mittlere Unternehmen in Österreich mit zinsgünstigen Rahmenkrediten. Ein Exportfonds-Rahmenkredit kann einen Teil der Betriebsmittelfinanzierung darstellen. Es handelt sich jedoch um einen „stehenden Kredit“: Solange die Exportumsätze bestehen bleiben, steht also auch der Kredit zur Verfügung – meistens über Jahre oder Jahrzehnte hinweg. Somit sollte dieses Produkt aus dem Blickwinkel einer zinsgünstigen und langfristigen Sockelfinanzierung betrachtet werden.

Ein Exportfonds-Rahmenkredit kann jederzeit bei einer Raiffeisenbank vor Ort beantragt, gekündigt und rückgeführt werden. Für die Vorarlberger Tourismuswirtschaft bedeutet er eine attraktive Unterstützung dafür, den Erfolgskurs weiterzuführen.



Export als Profigeschäft

Vorarlberg ist für seinen starken Export bekannt. Die aktuelle Halbjahresbilanz für 2014 wies einen neuerlichen Rekord an Ausfuhren aus dem Ländle aus. Ein- und Ausgänge in Fremdwährungen gehören deshalb für viele heimische Betriebe mittlerweile zum Tagesgeschäft. In Wirtschaftskreisen ist bei der Diskussion um Potenziale im Exportgeschäft oftmals von „360T“ die Rede – zu Recht, wie eine kurze Vorstellung zeigt: I-TEX 360T ist ein vollelektronisches Handelssystem mit Kursfixierung auf Knopfdruck. Für Unternehmen, die in Fremdwährungen handeln oder für Betriebe, die Rohstoffe oder Dienstleistungen in Fremdwährungen beziehen, bietet das System wesentliche Chancen. Vor allem seine Vorteile in Effizienz und Transparenz sind schlagend. Seine intuitive Bedienbarkeit hilft außerdem im täglichen Umgang.

Die Funktionsweise von I-TEX 360T ist einfach: Nach der Einrichtung des Systems beim Kunden und der Vereinbarung aller Parameter, wie dem Versand, den Konditionen oder den zum Handel berechtigten Personen, kann der Unternehmer direkt per Mausklick seinen Fremdwährungshandel tätigen: Seine Geschäfte gibt er einfach über I-TEX 360T an seinem Bildschirm in Auftrag. Nach Auftragserfassung und Kursfixierung durch den Kunden werden die Geschäfte über das Romulus-Abwicklungssystem verbucht. Innerhalb weniger Minuten erhält der Auftraggeber eine Geschäftsbestätigung per E-Mail.

Große Vorteile von I-TEX 360T sind die völlige Transparenz der Konditionen sowie der effiziente und rasche Prozessablauf. Zusätzlich stehen durch das System breit angelegte Auswertungs- und Analysefunktionen vom Marktgeschehen und den eigenen Geschäften zur Verfügung. Unternehmern wird es damit einfacher gemacht, Kursindikatoren jederzeit einzuholen und einen optimierten Abschlusszeitpunkt zu finden. Die Handelsplattform I-TEX 360T wird vom Team Treasury Consulting/Sales der Raiffeisenlandesbank angeboten.



Auf Holz gebaut

In Vorarlberg werden pro Jahr über 60.000 Kubikmeter Holz verbaut. 15 Prozent des heimischen Baugeschehens in Wohnungen und Häusern, in öffentlichen Gebäuden und Gewerbebauten bestehen bereits aus Holz – Tendenz steigend. Welchen Pluspunkt das Arbeiten mit dem nachwachsenden Rohstoff für den Lebens- und Wirtschaftsraum Vorarlberg haben kann, weiß die vorarlberger holzbau_kunst – langjähriger Partner von Raiffeisen. Im Juli kürt er mit dem 11. Vorarlberger Holzbaupreis die gelungensten neuen Holzbauten des Landes.

„Wer mit Holz baut, baut mit Natur, mit Tradition und einem Stück Vorarlberg. Und er baut nachhaltig: mit Blick auf die Umwelt ebenso wie in Bezug auf die Arbeitsplätze in unserer Region“, bringt es Dr. Johannes Ortner, stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der RLB Vorarlberg, auf den Punkt. „Die regionale Wertschöpfungskette Holzbau ist Motivation unseres Engagements für die vorarlberger holzbau_kunst.“ Holz kann einerseits mit seiner Klimafreundlichkeit punkten: So speichert ein Kubikmeter Holz langfristig eine Tonne CO₂. Die Substitution CO₂-intensiver Materialien auf dem Bau kann diesen Wert zusätzlich auf bis zu zwei Tonnen steigern. Insgesamt bedeutet der Bau mit Holz eine CO₂-Einsparung von circa 120.000 Tonnen alleine in Vorarlberg.

Derzeit erzielen alle Holzbaubetriebe des Landes gemeinsam einen Branchenumsatz von etwa 140 Mio. Euro. Der Holzbau sichert damit auf der anderen Seite auch Arbeitsplätze: im Forstbereich, in Sägereien, Tischlereien, Holzbaubetrieben sowie Architektur- und Technikbüros. Hervorzuheben ist dabei außerdem die Kleinstrukturiertheit und Verbreitung der Unternehmen der Holzwirtschaft auch in peripheren Gebieten: So beschäftigen die heimischen Holzbaubetriebe über das gesamte Land verteilt im Durchschnitt sieben Mitarbeiter.

Der klimafreundliche Charakter der Bauweise zeichnet die Holzbauwirtschaft damit ebenso aus wie ihre positive Wirkung für den Wirtschaftsstandort. Mit der Verleihung des 11. Vorarlberger Holzbaupreises am 17. Juli rückt die vorarlberger holzbau_kunst die Holzwirtschaft, die vielen Handwerksbetriebe und die authentische Baukultur erneut in den Fokus der Öffentlichkeit.



Flexibler Zahlungsverkehr

Cash Management hört sich einfach an und ist doch eine der essenziellen Voraussetzungen für den Erfolg vieler Unternehmen. Raiffeisen startet jetzt als erste österreichische Bankengruppe mit einer Banking-App für Firmenkunden nach dem hohen Multi Bank Standard (MBS).

Die weiterentwickelte Raiffeisen-App ermöglicht es Firmenkunden, orts- und zeitunabhängig die wichtigsten Kontofunktionen auf Smartphone und Tablet zu nutzen. „Die Business Banking-App ist genau auf die Bedürfnisse unserer Firmenkunden ausgerichtet. Durch die bankenübergreifende Darstellung von Kontoinformationen hat der Kunde jederzeit und überall einen umfassenden Überblick über seine Bankgeschäfte“, so Dr. Johannes Schuster, Sektorvorstand der Raiffeisen Zentralbank Österreich AG.

Die mobile Freigabe von Zahlungsaufträgen, eine Salden- und Umsatzübersicht, die Prüfung von Kontoauszügen und eine Umsatssuche macht die neue App möglich. Neben den Daten des Raiffeisenkontos sind auch die Kontodetails von Fremdbanken ersichtlich, die den geltenden Kommunikationsstandard MBS unterstützen. Auf diese Weise ist es mit einer einzigen App möglich, alle Kontoinformationen und den gesamten Geldfluss des Unternehmens einzusehen und zu steuern. Durch eine ausschließliche Autorisierung von Transaktionen mittels smsTAN oder cardTAN wird ein besonders hoher Sicherheitsstandard erreicht. „Flexibilität, Zeit-Effizienz und ein hoher Sicherheitsaspekt haben für Firmenkunden einen hohen Stellenwert. Mit dem Multi Bank Standard auch in der mobilen Anwendung erfüllen wir die Anforderungen der Unternehmen an einen sicheren Zahlungsverkehr und liefern darüber hinaus ein innovatives Banking-Tool“, sieht Schuster den Mehrwert der neuen App.

Die Applikation kann ab sofort im App-Store oder bei Google Play heruntergeladen werden. Voraussetzung dafür sind ein bestehender Electronic-Banking-Zugang und eine Freischaltung für die Business Banking-App.

- mobile Liquiditätssteuerung
- orts- und zeitunabhängig
- bankenübergreifende Kontoinformationen auf einen Blick
- Freigabe von Zahlungsaufträgen
- benutzerindividuelle Konfiguration
- Verfügbarkeit der App in vielen Sprachen
- maximale Sicherheit durch Zeichnung per Multi Bank Standard
- Mehr Infos unter:
www.raiffeisen.at/businessbanking

Impressum: Ausgabe Sommer 2015 #1

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Raiffeisenlandesbank Vorarlberg, Rheinstr. 11, 6900

Bregenz Für den Inhalt verantwortlich: Raphael

Kiene-Schmid, Petra Ammann, Stephan Marent

(Koordination) Redaktion: Raphael Kiene-Schmid

Gestaltung: Richard Steiner, Werkstatt West, Hard

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Medien-

inhaber: Raiffeisenlandesbank Vorarlberg Waren- und

Revisionsverband, registrierte Genossenschaft mit

beschränkter Haftung, Rheinstraße 11, 6900 Bregenz

Unternehmensgegenstand: Betrieb aller Bankge-

schäfte gemäß § 1 Abs 1 BWG, ausgenommen § 1

Abs 1 Z 12, Z 13 und Z 14 BWG sowie die Begebung

von Pfandbriefen und Kommunalschuldverschrei-

bungen gem. § 1 Abs 1 Z9 BWG / Grundlegende

Richtung des Mediums: periodische Kundeninfor-

mationszeitschrift mit Informationen zu den Themen-

bereichen Wirtschaft, Devisen- und Kapitalmärkte

sowie den von der Raiffeisen Bankengruppe Vorarl-

berg angebotenen Dienstleistungen und Produkten

ClimatePartner^o
klimaneutral
Druck | ID: 11473-1507-1001